



Predigt am 5. März 2017

Letzter Sonntag nach Epiphania

Predigttext: 1. Mose 3,1-19

Liebe Gemeinde,
ich gestehe es ganz offen, ich bin ein großer Fan von Trickfilmen. Einer der besten ist für mich Walt Disneys „Dschungelbuch“. Der kleine Mogli wächst bei den Wölfen auf, aber als Shir Khan, der Tiger in den Dschungel zurückkehrt, kann der kleine Menschenjunge nicht mehr bei ihnen bleiben. Baghira der Panther soll Mogli zurück in die Menschensiedlung bringen. Doch der kleine Kerl will nicht. Er bückt aus und bringt sich in größte Gefahr. Ka, die Riesenschlange, sieht in dem Jungen eine willkommene Mahlzeit. Sie lullt ihn ein und versucht ihn zu hypnotisieren. In dem Film, wird diese Szene mit einem Lied unterlegt. Hör auf mich, glaube mir, Augen zu, vertraue mir, singt die Schlange und Mogli fällt in Trance.

Wie Mogli in dem Film, so sind auch wir Menschen in unserem Leben als Gäste auf einem fremden Stern, unterwegs zu einem Ort, den wir Heimat nennen. Und viele Stimmen raunen uns zu: Hör auf mich, glaube mir, Augen zu, vertraue mir. Allerdings befinden sich unter den vielen Stimmen auch einige falsche Schlangen.

Dabei hat die Schlange als Verführerin eine lange Tradition. Sie steht für das Böse, das einen Menschen einwickelt und ihm die Sicht auf die Wahrheit verstellt. Direkt nach den Tagen der Schöpfung taucht diese Schlange auf. Nach biblischem Bericht erschuf Gott Himmel und Erde in sechs Tagen und am siebten Tag ruhte er aus. Und so zu sagen am Montag darauf, ist sie da. Fast wie aus dem Nichts und lässt die Frage im Raum stehen, woher kommt eigentlich das Böse?

In der letzten Woche durfte ich in der Grundschule in Born die Kinder der Klasse vier unterrichten. Das Thema war der Schöpfungsbericht und daran anschließend der so genannte Sündenfall. Auch in der Klasse kam schnell die Frage auf: woher kommt das Böse denn? Bevor ich überhaupt die Möglichkeit hatte zu sagen, ich hätte keine Ahnung, sagte eine kleine junge Dame: „Wo es das Gute gibt, kommt das Böse auch direkt um die Ecke. Da wo es schwarz gibt, gibt es auch weiß, wo es hell gibt, gibt es auch dunkel.“ Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Ich gehe immer in die Schule, um dort noch etwas zu lernen.

An diesem Sonntag steht als biblischer vorgeschlagener Text genau diese Sündenfallgeschichte des biblischen Anfangs im Mittelpunkt. Und so beginnt sie:

Aber die Schlange war listiger als alle anderen Tiere, die Gott, der Herr, gemacht hatte. »Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum die Früchte essen dürft?«, fragte sie die Frau.

Liebe Gemeinde,
diese Schlange ist nicht nur listig, sie ist hinterlistig. Sie verfolgt eine bestimmte Absicht, die nicht auf Anhieb deutlich wird. Sie hat ein Interesse daran, dass die Menschen das Gebot Gottes übertreten und die Frage, die sie stellt, ist so geschickt formuliert, dass sie sofort den Widerspruch der Frau herausfordert, die ihrerseits direkt meint Gott verteidigen zu müssen. Am schlimmsten sind die Fragen, die einen anderen und sein Handeln infrage stellen.

Noch einmal kurz zurück in die Grundschule nach Born. Ich habe die Kinder gefragt, was hätte die Frau denn machen sollen, um nicht in den Strudel von List und Hinterlist mit hinein zu geraten. Einer schlug vor: „Sie hätte sagen sollen, nö!“ Ein anderer sagte: „Sie hätte gar nichts sagen sollen, sondern einfach weg gehen.“

Liebe Gemeinde,
je länger ich über die Antworten der Kinder nachgedacht habe, desto mehr hatte ich den Eindruck, es wäre wirklich gut gewesen, sie wäre einfach weggegangen. Ich erlebe so oft, dass es manchmal überhaupt keinen Sinn hat mit Menschen zu diskutieren, die nichts Gutes im Schilde führen. Und in unserem medialen

(Fortsetzung auf Seite 2)

Zeitalter habe ich den Eindruck, wenn man nicht ganz untergehen will, dann muss man auch schon einmal aufhören auf eine E-Mail eine weitere E-Mail folgen zu lassen, oder auf eine WhatsApp eine WhatsApp zu schreiben oder what ever. Ja manchmal ist es besser, aufzustehen und zu gehen, den Computer herunter zu fahren, oder das Smartphone auszumachen.

Auf der anderen Seite habe ich mir aber auch gedacht, die Frau hätte der Schlange ja auch sagen können: frag Gott doch einfach selbst. Hör auf über ihn zu reden, rede mit ihm. Auch hier habe ich persönlich den Eindruck, die meiste Schuld, die wir Menschen auf uns laden beginnt damit, dass wir über andere reden statt mit ihnen. Jeder von uns kennt das und ich befürchte auch, jeder von uns unterliegt der Gefahr, dass auch zu tun. Wir stellen unsere Vermutungen an, statt den anderen direkt zu fragen.

In der vergangenen Woche hatte ich an dieser Stelle ein Erlebnis, dass mich schmunzeln ließ. Ich hatte den Predigttext gelesen und genau darüber mir Gedanken gemacht, wie dumm es doch eigentlich ist, nicht mit Menschen zu reden, sondern über sie. Da sitze ich bei einem Beerdigungskaffee an einem Tisch und höre der Diskussion von drei Frauen gespannt zu. Sie bemühten sich das Alter eines Menschen heraus zu bekommen, von dem sich im Laufe des Gespräches herausstellt, dass er zwei Tische weiter ebenfalls in diesem Café sitzt. „Hat er nicht seinen 70. Geburtstag noch vor kurzem auch in diesem Lokal gefeiert?“ „Moment mal, daran erinnere ich mich ganz genau, da wurde meine Tochter doch 30.“ „Ja und ich meine, der ist genau vor 14 Jahren in Rente gegangen, der war nämlich noch da, als ich gerade anfang“ Irgendwann hatten die Damen sich dann auf ein Alter geeinigt. Ich habe nach dieser Feststellung der Alterszahl vor mich hin gemurmelt: „Man könnte das ja noch absichern.“ Eine der Damen hatte es doch gehört und sagte: „Sie meinen, wir könnten ihn auch fragen?“

Ich finde, das ist ja noch eine ganz lustige Geschichte und der Herr, über den die Damen sich austauschten, hat dabei ja auch überhaupt keinen Schaden genommen. Es gibt aber doch durchaus andere Situationen und Geschichten, an deren Ende der andere Mensch, über den ich mich in seiner Abwesenheit austausche, nur verloren hat.

Liebe Gemeinde,
wir würden diese Anrede „liebe Gemeinde“ wirklich verdienen, wenn in unserer Mitte der Grundsatz gelten würde, wir sprechen nicht übereinander, sondern miteinander. Wie wäre es denn, wenn wir uns das in der nächsten Woche einfach einmal vornehmen würden?

Die Geschichte im Garten Eden nahm dann ihren Lauf. Dort heißt es:

»Natürlich dürfen wir«, antwortete die Frau, »nur von dem Baum in der Mitte des Gartens nicht. Gott hat gesagt: >Esst nicht von seinen Früchten, ja - berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!<«

Das ist ja schon fast wie mit dem Spiel Stille Post. Kennen Sie das? Man flüstert dem ersten in einer Reihe ein Wort ins Ohr und der gibt es seinem Nachbarn weiter. Am Ende kommt nie das Wort heraus, das am Anfang genannt worden ist.

Liebe Gemeinde,
genauso, wie das, was man am Anfang gesagt hat, von Mund zu Mund weitergegeben nicht mehr das bleibt, was es war, so gibt die Schlange nicht mehr das weiter, was Gott ursprünglich gesagt hat. Gott hatte gesagt, ihr dürft von allen Bäumen essen, nur nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Die Frau macht daraus, dass man die Früchte des Baumes in der Mitte des Gartens noch nicht einmal berühren darf.

Stand bisher der Baum irgendwo im Garten, wird er nun auf einmal durch die Bemerkung der Schlange in den Mittelpunkt gerückt. Und war es zuerst nur verboten von den Früchten zu essen, so war es jetzt schon verboten, sie nur zu berühren. Jetzt beginnt die List der Schlange Kontur anzunehmen.. Das Unwesentliche wird zum Wesentlichen, die Nebensächlichkeit zur Hauptsache. Das was einst in dieser Urgeschichte begonnen hat, setzt sich bis heute fort. Weil wir Menschen Unwesentliches und Nebensächliches zum Wesentlichen und Hauptsächlichen machen, trennen wir uns voneinander und gehen auch getrennte Wege.

Ich stehe in den letzten Wochen ungewöhnlich oft auf dem Friedhof, um Menschen zu Grabe zu tragen. Und wie oft erlebe ich es, dass sich um das Erbe des Hinterbliebenen gestritten wird. Das ist schon der Wahnsinn. Da erleben Menschen, dass man am Ende des Lebens nun wirklich nichts mehr mitnimmt, dass das letzte Hemd keine Taschen hat und doch feiert das Geschachere um das Erbe Hochkonjunktur. Sollte da nicht doch noch etwas mehr für dich drin sein, zischelt die Schlange und das Unheil nimmt seinen Lauf und am Ende steht der Zusammenbruch jeder Beziehung, das Unwesentliche zerstört das Wesentliche.

(Fortsetzung auf Seite 3)

»Unsinn! Ihr werdet nicht sterben«, widersprach die Schlange, »aber Gott weiß: Wenn ihr davon esst, werden eure Augen geöffnet - ihr werdet sein wie Gott und wissen, was Gut und Böse ist.«

Liebe Gemeinde,

und da ist es, was den Menschen aller Zeiten den Wahnsinn in die Augen getrieben hat, die Gier auf die Stirn gemalt und den Menschen zu Kopf gestiegen ist. Wir wollen sein, wie Gott, oder anders formuliert, der homo sapiens duldet keine Spezies über sich. Er will immer an der Spitze der Nahrungskette stehen und sich gnadenlos einverleiben, was immer ihm vor Augen kommt. Er steht nicht mit geöffneten Händen vor Gott und wartet, was dieser ihm hineinlegt, er greift nach allem und jedem, weil er meint, es gehöre alles ihm.

Die Frau schaute den Baum an. Er sah schön aus! Seine Früchte wirkten verlockend, und klug würde sie davon werden! Sie pflückte eine Frucht, biss hinein und reichte sie ihrem Mann, und auch er aß davon.

Hat die Schlange recht gehabt? Waren die Menschen nun klug geworden? Das erste, was dem Genuss der verbotenen Frucht folgte war, dass die Frau ihren Mann mit in die Schuld verstrickte. Schwer war das nicht. Er hatte ja alles mitbekommen und auch er wollte sein wie Gott. Dennoch wird hier deutlich, was man als das Gesetz der Sünde bezeichnen kann. Die Sünde ist ein Geschwür, welches sich unaufhaltsam ausbreitet. Und das Schlimmste daran ist, ich kann es nicht aufhalten. In einem Brief, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom schreibt, bringt er die Verzweiflung über dieses Gesetz der Sünde treffend zum Ausdruck: Das Gute, das ich will, das tue ich nicht und das Böse, das ich nicht tun will, das tue ich.

Hat die Schlange recht gehabt?

Plötzlich gingen beiden die Augen auf, und ihnen wurde bewusst, dass sie nackt waren. Hastig flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich einen Lendenschurz. Am Abend, als ein frischer Wind aufkam, hörten sie, wie Gott, der Herr, im Garten umherging. Ängstlich versteckten sie sich vor ihm hinter den Bäumen.

Liebe Gemeinde,

Die Menschen erkannten nun, wer sie selbst waren und wer Gott ist. Sie waren schuldig geworden, weil sie ihm nicht vertraut hatten. Er wollte sie und damit die gesamte Schöpfung schützen vor sich selbst, vor der Gier und dem Größenwahn.

Nach Macht zu streben und sie zu erlangen, das ist das eine, das andere ist, mit dieser Macht umzugehen. Was du in deinem Leben erfahren wirst ist, du bist und bleibst Mensch. Das macht Angst. Und es gibt keinen Ort, an dem du dich verstecken kannst, damit die Vergangenheit dich nicht einholt. Gott findet dich überall.

Aber Gott rief: »Adam, wo bist du?« 10 Adam antwortete: »Ich hörte dich im Garten und hatte Angst, weil ich nackt bin. Darum habe ich mich versteckt.« »Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist?«, fragte Gott. »Hast du etwa von den verbotenen Früchten gegessen?« »Ja«, gestand Adam, »aber die Frau, die du mir gegeben hast, reichte mir eine Frucht - deswegen habe ich davon gegessen!« »Warum hast du das getan?«, wandte der Herr sich an die Frau. »Die Schlange hat mich dazu verführt!«, verteidigte sie sich. Da sagte Gott, der Herr, zur Schlange: »Das ist deine Strafe: Verflucht sollst du sein - verstoßen von allen anderen Tieren! Du wirst auf dem Bauch kriechen und Staub schlucken, solange du lebst! Von nun an werden du und die Frau Feinde sein, auch zwischen deinem und ihrem Nachwuchs soll Feindschaft herrschen. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse beißen!« Dann wandte Gott sich zur Frau: »Du wirst viel Mühe haben in der Schwangerschaft. Unter Schmerzen wirst du deine Kinder zur Welt bringen. Du wirst dich nach deinem Mann sehnen, aber er wird dein Herr sein!« Zu Adam sagte er: »Deiner Frau zuliebe hast du mein Verbot missachtet. Deshalb soll der Ackerboden verflucht sein! Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich von seinem Ertrag zu ernähren. Du bist auf ihn angewiesen, um etwas zu essen zu haben, aber er wird immer wieder mit Dornen und Disteln übersät sein. Du wirst dir dein Brot mit Schweiß verdienen müssen, bis du stirbst. Dann wirst du zum Erdboden zurückkehren, von dem ich dich genommen habe. Denn du bist Staub von der Erde, und zu Staub musst du wieder werden!«

Liebe Gemeinde,

der biblische Bericht des Sündenfalls beschreibt, was wir Menschen auf der Erde vorfinden. Unter Schmerzen kommen Menschen auf die Welt, mit Dornen ist der Lebensweg gepflastert, das meiste im Leben ist Arbeit und wenn man meint, man habe es geschafft und könnte endlich unbeschwert leben, dann kommt das Ende. Und die Bibel sagt, das hast du dir Mensch selbst eingebrockt. Du wolltest sein wie Gott, dann bitteschön.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Doch der Schöpfer wäre nicht Gott und der Allmächtige nicht Vater, wenn er nicht doch nach einem Weg suchte uns von diesem Todeskreislauf zu erlösen.

Gott sucht auch heute nach seinen Kindern und fragt, Adam, wo bist du. Und damit wir keine Angst zu haben brauchen, hat er den Erlöser mitgebracht, seinen Sohn.

Nicht wie die Schlange Ka im Dschungelbuch sagt er:

Hör auf mich, glaube mir, Augen zu, vertraue mir. Nein er lädt ein:

Hör auf mich, glaube mir, Augen auf, vertraue mir. Denn Gott will keinen blinden Gehorsam, sondern Vertrauen mit Sicht auf ihn.

Und nun sehen meine Augen auf das leere Kreuz und ich bitte Gott, sende mir deinen Heiligen Geist, der mich sagen lässt: Herr, ich bin es nicht wert, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, dann wird meine Seele gesund.

Amen